

**PREDIGT ZUR CHRISTVESPER 24. DEZEMBER 2019**

**PREDIGTTEXT: HESEKIEL 37,24-28**

**PREDIGTBILD/LIEDBLATT:**

**DIE WEISEN AUS DEM MORGENLAND AUF IHREM WEG**

Liebe Gemeinde an Heiligabend!

Denn das ist jedes Jahr wieder etwas Besonderes - auch die Art, wie sich die Gottesdienstgemeinde an einem solchen Abend einmal im Jahr zusammensetzt.

Immer wieder spannend. Und alle Jahre wieder herzlich willkommen!

Und für mich gilt: Trotz all meiner Erfahrung, reine Routine wird das an solchen Tagen nie.

Und das ist auch gut so. Nicht nur, weil so viele Menschen da sind. Sondern auch, weil die Botschaft für mich spannend ist und es aufregend bleibt, sie immer wieder neu zu interpretieren und zu verkünden.

Hilfreich ist es dann auch, wenn man mal einen ganz anderen Text aus der Bibel für die Predigt erhält. So, wie heute.

Es gibt eine neue Predigtordnung, das nur am Rande, und die führt dazu, dass man mal teils völlig andere Abschnitte aus der Bibel für die Predigt vorgelegt bekommt.

Die heutige stammt aus dem Propheten Hesekiel, auch Echeziel genannt.

Der lebte im 6. Jahrhundert vor Christus und hat aus dem babylonischen Exil der Juden geschrieben. Viele Visionen von ihm sind berühmt geworden, etwa von dem Thronwagen Gottes, der mitten in einem Sturmwind in einer großen Wolke mit flackerndem Feuer auftaucht.

Aus dem Feuer strahlte es wie glänzendes Gold, heißt es dort. Mitten darin erschienen Gestalten wie vier Lebewesen. Und man sah vier Räder, die sich in allen Richtungen beliebig bewegen konnten.

Manche wollten darin frühe Beschreibungen von Ufos mit außerirdischer Ingenieurskunst sehen.

Aber da ist wohl die Fantasie mit einigen durchgegangen angesichts dieser einzigartigen Vision aus alttestamentlicher Zeit. Beeindruckend aber auf jeden Fall, auch die Vorgeschichte zum Predigttext.

Die klingt zwar gerade an Heiligabend nicht so idyllisch, da geht es nämlich um die Auferweckung auf einem Totenfeld voller Gebeine. Was man letztlich auf die Wiederbelebung Israels hindeutet. Doch das will ich gar nicht näher ausführen.

Am Ende des Kapitels jedenfalls folgen dann die Worte für den heutigen Predigttext, und die sind wirklich schön und passend. Ich lese sie mal vor [Predigttext...].

Das klingt erst einmal nach einem sehr inner-israelischen Verheißungstext, und das ist es auch. Der Knecht David, das war dann schließlich der bedeutendste König der Israeliten.

Die Verbindung zu Weihnachten besteht darin, dass auch Jesus aus diesem Hause Davids aus Bethlehem abstammen soll, also ein Nachfahre des Königs war. Seine Legitimation gewissermaßen.

Uns interessiert an dem Text am meisten das positive Bild, das darin gezeichnet wird von dem Zusammensein zwischen Gott und den Menschen. Der Bund des Friedens, der ewig besteht. Das Heiligtum, die Wohnung Gottes mitten unter den Menschen. Seine Liebe ohne Abstand und Distanz.

Woraus folgen wird, dass auch alle Menschen zu gar nichts anderem mehr fähig sind als zur Liebe. Wie realistisch klingt das?

Wenn man sich den Zustand der Welt, und das keinesfalls erst heute, anschaut, nicht so sehr. Krieg, Terror, Krankheit, Tod und viele andere nicht so schöne Dinge bestimmen das Leben. Leicht vergisst man darüber, dass es doch auch sehr schön, friedlich und beglückend zugehen kann.

Oft erlebt man das Positive im privaten und familiären Kreis. Aber manchmal auch bei der Arbeit, mit Freunden, bei ehrenamtlichen Tätigkeiten und sogar in der Politik.

Und ganz gelegentlich machen die Menschen dann sogar eine religiöse Erfahrung, wenn sie merken, Gott ist ihnen in solchen Momenten gar nicht so fern, wie sie meinten. Er kann *Wohnung nehmen mitten unter uns*.

So wie das damals vor inzwischen gut 2000 Jahren in Bethlehem war, wie die Bibel uns erzählt. Die Weihnachtsgeschichte.

Engel, Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, gern auch als die heiligen drei Könige dargestellt.

Das kleine Jesuskind, die Eltern sind idyllisch dabei. Über allem schwebt der Stern von Bethlehem. Schon süß. Aber auch wahr?

Von all dem steht nur ein konkretes Detail auch im Glaubensbekenntnis, das man normalerweise im Gottesdienst gemeinsam spricht, auch wenn wir es heute anders gemacht haben.

Aber es dürfte allen vertraut sein: *empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria*.

Kann, muss, darf man so etwas glauben in der heutigen Zeit? Ist es zentral für die christliche Botschaft? Wenn es im Glaubensbekenntnis steht, eigentlich schon. Aber was bedeutet das, etwa die Behauptung, dass *Jesus von einer Jungfrau geboren wurde*? Kürzlich mit den Konfirmanden habe ich dieses Glaubensbekenntnis bearbeitet und besprochen.

Sie durften sich natürlich dazu äußern, vorher schon Gedanken machen, was halten sie für glaubwürdig, wo haben sie Fragen oder was lehnen sie schlichtweg ab. Einfach überwältigend, unglaublich komisch, aber auch gleichzeitig völlig nachvollziehbar war die Auskunft einer Konfirmandin, die gar kein Problem mit der Jungfrauengeburt sah.

Denn, so meinte sie, *Jungfrau*, das ist doch einfach das *Sternzeichen* von Maria. Das Sternbild, in dem sie selbst geboren wurde. Wie andere als Wassermann oder Fische... Also gar kein Thema: Jesus wurde von einer Mutter geboren, die astrologisch das *Sternzeichen Jungfrau* hat. *Fall geschlossen*, könnte man sagen.

Ich war völlig baff und begeistert, weil ich diese Antwort noch nie bekommen oder auch nur selbst daran gedacht hatte. Darauf muss man erst mal kommen.

Sehr originell jedenfalls. Aber - sicherlich dann doch nicht wirklich so gemeint in der Bibel.

Es gibt noch eine Vorhersage aus dem Alten Testament, da ist von einer *jungen Frau* die Rede, und manche meinen, das sei eine Fehlübertragung gewesen: Aus der jungen Frau wurde die Jungfrau. Da mag was dran sein.

Aber noch wahrscheinlicher ist einfach, dass man auch Jesus unter den berühmten antiken Persönlichkeiten einreichte, denen man eine jungfräuliche Herkunft nachsagte. Klingt naiv?

Aber dumm waren die Leute damals auch nicht.

Für sie, die freilich eine ganz andere Denkweise als wir hatten, bedeutete das schlicht, *Jesus ist göttlicher Herkunft, er ist reinen Wesens. Er ist nicht nur von dieser Welt.* Also der Gottessohn ist sozusagen vom Himmel auf Erden gekommen, von Gott geschickt.

Das ist immer noch eine Herausforderung für den modernen Menschenverstand, aber doch schon etwas anderes, als die Notwendigkeit, an eine *biologische* Jungfrauengeburt zu glauben. Und wem das mit dem Sternzeichen gut gefällt... bitte schön. So viel Freiheit muss sein.

Trotzdem bleibt gerade an einem Abend wie diesem die Frage, wenn man Heiligabend und Weihnachten nicht nur einfach als nette Familienfeier oder religiöse Wohlfühlparty abtun will: *Was ist nun die Wahrheit daran?*

*Was ist Wahrheit?*, das fragt allerdings schon der römische Prokurator Pontius Pilatus, als ihm Jesus gegenübersteht. Er, ein grausamer, aber zweifellos gebildeter römischer Offizier, fragt im *philosophischen* Sinn.

Aber die Wahrheit, die *uns* betrifft, ist *existenziell, religiös, geht unter die Haut, geht uns unbedingt an* (Paul Tillich), lässt uns auf jeden Fall nicht kalt und kann nicht einfach abstrakt erörtert werden. *Die Wahrheit unseres Lebens ist konkret.*

Doch was heißt das wieder – denn das bedeutet ja auch, dass für jeden von uns die Wahrheit *konkret verschieden* ist. Und in einer liberalen und toleranten Gesellschaft darf das auch so sein. Diese Offenheit und Freiheit hat jedoch das Problem, dass jeder so ziemlich glaubt und denkt, was er oder sie will.

Und am Ende gibt es darüber keinen Konsens, ja eventuell nicht einmal mehr ein *Interesse* daran. Letzteres ist etwas, das einer Gesellschaft wie der unseren schadet, in der es an gemeinschaftlichen Werten ohnehin fehlt.

Egoismus, Gleichgültigkeit gegenüber anderen Bedürfnissen, Ellenbogenmentalität, eine Haltung nach dem Motto *Erst mal komm ich* machen sich breit.

Man muss sich nur den *Straßenverkehr* anschauen, *wie ein Spiegel dieser Gesellschaft*, dann weiß man Bescheid. Da kann vermutlich jeder sein eigenes Lied von singen.

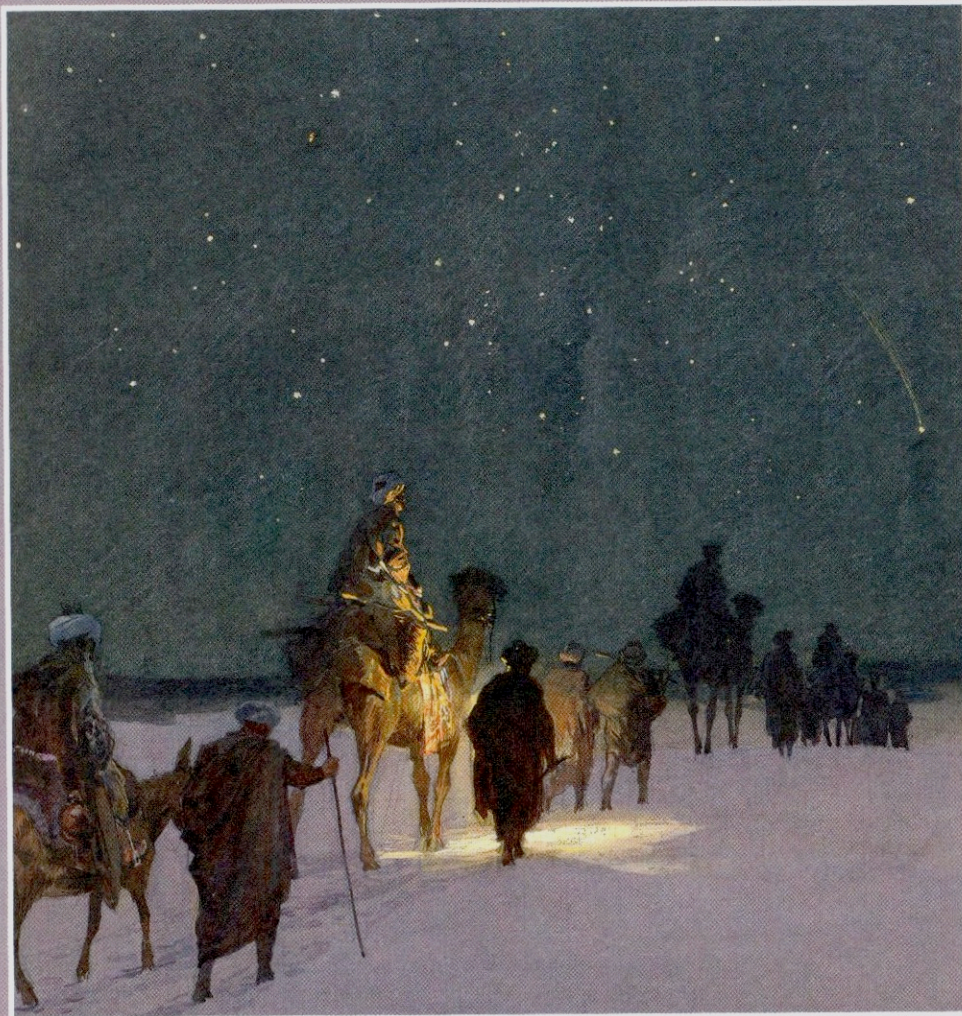
Ohne dabei bitte zu vergessen, auch über sein eigenes Verhalten gerade gegenüber anderen nachzudenken.

Aber der Straßenverkehr ist ein gutes Stichwort. Denn dort ist man *unterwegs*, auf dem Weg. Genauso wie unsere Weisen aus dem Morgenland auf dem *Predigtbild*. „Heilige drei Könige“, wie viele sagen, waren es ja nach der Bibel nicht, die werden dort gar nicht erwähnt, das ist eine spätere fromme Legende.

Es waren wohl eher Sterndeuter aus Babylonien, die glaubten, aufgrund ihrer astrologischen Expertise gut zu wissen, wo der neue König der Welt, der erwartete Messias, geboren würde. Nach der biblischen Erzählung in Bethlehem.

Was auch immer damals wirklich geschah – *diese Männer waren auf dem Weg*.

Nicht so sehr im Straßenverkehr, damals wurde man nur durch sehr wenige andere Reiter oder Pferdewagen am Fortkommen gehindert.



Auf dem Weg zur Weihnacht bist auch du willkommen  
Hey, Paul, 1867-1952. Die drei Könige aus dem Morgenland. Foto: © Christie's Images Ltd - ARTOTHEK

Umso mehr konnte man wirklich *auf seinem Weg sein*, mit Zeit und in Gedanken versunken oder in Gespräche mit den anderen verwickelt, auf dem ganz persönlichen Weg hin zum Ziel. Was diese Weisen, diese klugen Sterndeuter dann schließlich

fanden, entsprach vermutlich nicht ihrer Erwartung: Statt eines stolzen und bald mächtigen Prinzenbabys ein kleines Kind in einem armseligen Stall in einer Futterkrippe.

Von Glanz, Pracht und Reichtum keine Spur. Das sollte der Messias sein, der selbst durch die Sterne bestätigte neue König der Welt? Wie konnte das sein? Ich denke, gar nicht.

Was auch immer später aus Jesus wurde, wie viel Kraft und Energie er in sich spürte, die es möglich machte, dass andere von seinen Wundern und Heilungen erzählten – hier, am Anfang, war davon wenig zu merken. Vielleicht hatten manche das Gefühl, dass die Engel sangen. Hirten kamen hinzu, erzählt die Bibel.

Die Männer auf ihren Kamelen mit dem weiten Weg aus Vorderasien. Hatten sie tatsächlich kostbare Geschenke dabei? Wir wissen es nicht, aber wenn das alles so oder ähnlich war, war es eine wundersame Nacht.

Eine Nacht, die die Welt verändern würde. Bis heute.

Für mich bedeutet das, dass dieses Jesuskind uns an etwas erinnert. Wie es da so klein und ohne jede irdische Macht liegt, völlig angewiesen auf seine Eltern, wie jedes Erdenkind, und doch mag von ihm etwas ganz Besonderes ausgegangen sein. Etwas, das uns wie ein persönliches Vorbild sein kann. Das meine ich so:

Man kann zwar über Egoismus und Ellenbogenmentalität schimpfen, und das zu Recht.

Und doch steckt da etwas Notwendiges drin – das Gefühl nämlich, sich behaupten zu müssen. Nicht ins Hintertreffen zu geraten. Auch jemand zu sein, nicht abgehängt zu werden. Stärke zu beweisen, damit man nicht für schwach gehalten und überrollt wird.

Das ist verständlich. Also von den Motiven, von den Ängsten, von den Zielen her. Nicht freilich in der Art und Weise, die anderen automatisch und billigend Schaden zufügt, sie klein oder unwichtig machen will, zum eigenen Vorteil.

Schlimmer noch, wenn Eltern das auch ihren Kindern vermitteln, immer der Stärkste sein zu müssen, der seinen Vorteil um jeden Preis sucht und durchsetzt. Das Jesuskind zeigt uns, wie es anders geht. Dass man auch in Schwachheit und als „kleiner Mensch“ groß und stark sein kann – ohne Gewalt, Ellbogen und Egoismus.

Was zunächst voraussetzt, dass auch andere für einen da waren und sorgen.

Die Eltern an erster Stelle. Schutz und Geborgenheit vermitteln, Liebe und Zugesandtheit, Akzeptanz.

*Dass sie mit ihrem Kind gemeinsam auf dem Weg sind* – was Maria und Josef laut Bibel auch ganz konkret waren: erst von Nazareth nach Bethlehem. Dann auf der Flucht vor dem bösen König Herodes nach Ägypten, und später wieder zurück. Also richtig auf Reisen, wenn auch nicht zum Urlaub; sondern aus äußerer Notwendigkeit.

*Auf der Flucht zu sein*, das war damals wie heute eine schlimme Sache. In der Bibelgeschichte ist es jedenfalls gut ausgegangen, sie kehrten alle heil zurück.

Das möchte man auch den vielen Menschen wünschen, die heute aus ihrer Heimat fliehen müssen, um Bomben, Gewalt und Armut zu entkommen – nur, um oft unter schwer verkraftbaren Umständen unterzukommen wie derzeit in den durch Überfüllung menschenunwürdigen Flüchtlingslagern auf griechischen Inseln. Und die EU lässt es bisher geschehen. Auch an kleinen Kindern, wie es zuletzt bestürzend Thema war.

Aber es geht auch darum, *innerlich* auf dem Weg sein – d.h. die Kinder, wenn wenigstens die Grundvoraussetzungen für Leib und Leben stimmen, zu begleiten mit individueller Fürsorge, auch mit Bildung, denn Wissen macht bekanntlich stark.

Das gilt auch in Zeiten von Internet, Google und Wikipedia.

Auch mit biblischen Geschichten, indem man etwa aus der Kinderbibel vorliest. Das wäre mal ganz konkret. Doch das gilt in analoger Weise für uns als Erwachsene.

Auch wir sind auf dem Weg, und das gewissermaßen auch mit dem, was man heute gern unser *inneres Kind* nennt. Zu dem wir allzu oft den Kontakt verloren haben. Ich will jetzt keine Psychotherapiestunde aufmachen. Aber *das innere Kind* steht ja auch für unsere weichen Gefühle; für unser Bedürfnis, geliebt zu werden, angenommen und beschützt zu sein.

Wenn man dieses innere Kind in sich hegen und pflegen kann, Kontakt dazu aufnimmt, ist man vermutlich auch eher bereit dazu, diese Schutzbedürftigkeit, dieses Bedürfnis nach Liebe beim anderen wahrzunehmen und entsprechend auch anders zu handeln. Toleranter und empathisch zu sein etwa. Die Botschaft des Jesuskindes an Weihnachten beschränkt sich darauf natürlich nicht. Sie ist aber auch wichtig. Doch für Christinnen und Christen geht es dabei nicht nur um die eigene Psychologie, sondern auch ums Heil der Welt.

Die Weisen aus dem Morgenland sind primär nicht dem Stern hinterher geritten, um über sich selbst etwas herauszufinden. Sondern was Gott mit der Welt vorhat. Indem er seinen Sohn schickt, klassisch gesprochen.



Indem er Verbindung mit der Welt, mit uns Menschen aufnimmt, auf Tuchfühlung geht, moderner gesagt.

Er will ganz bei uns sein, um uns zu zeigen, dass er kein unendlich ferner Gott ist. Sondern mitten unter uns wohnt.

Ob man diese ganze Geburtsgeschichte, die so wunderbar erzählt wird, nun rein symbolisch auffasst oder konkret, ob man das alles so wortwörtlich nimmt oder lieber als Bilder versteht, die in der Seele wirken sollen, das ist im Grunde zweitrangig.

Denn auch Symbole und Bilder können von Gott geschickt sein.

Ob da nun Weise und Sterne und Engel usw. vor 2000 Jahren unterwegs waren zur Krippe, das ist nicht völlig nebensächlich.

Aber wichtiger für uns ist, *dass diese Vorstellungen in uns wirken*. Dass sie uns etwas bedeuten.

Dass wir uns damit selbst auf den Weg machen in Glaube, Hoffnung und Liebe, wie die biblischen Tugenden heißen.

Dass wir dieses innere Licht, das wir daraus gewinnen, auch in die Welt tragen.

Uns beispielsweise für andere einsetzen und um deren Belange kümmern, anstatt nur wie gleichgültig bei uns zu sein.

Gerade an diesem Tag der Geschenke ist es an sich wichtiger, sich über das Glück der anderen als nur das eigene freuen zu wollen. Beschenkt werden ist schön; zu schenken und vor allem *gern* zu schenken macht selig. Glücklich.

Das findet sogar der als „Terminator“ bekannte Schauspieler und frühere Gouverneur von Kalifornien, Arnold Schwarzenegger, der auf *Instagram* schrieb:

„Gib etwas zurück, besonders während der Feiertage. Ich verspreche, es fühlt sich besser an, als ein Geschenk zu erhalten.“

Wer das heute empfindet, ist schon völlig auf dem richtigen Weg. Und hat die Botschaft des Christkinds verstanden. Dabei kommt es nicht darauf an, wie viel man hat

oder bekommt oder gibt. Sondern dass es vom Herzen her geschieht. Aus echter, innerer Überzeugung. Dass man nämlich loslassen kann, was man will oder besitzt.

*Das ist wahre Größe.*

Auf dem Weg zum Christkind können wir das an uns heranlassen und erleben.

Heute ist dazu die Chance; aber morgen und übermorgen und an den folgenden Tagen genauso. Es ist nicht eine Frage nur von Weihnachten, sondern der inneren Einstellung. Und die wünsche ich uns von Herzen.

Damit *frohe Weihnacht* ist – für alle Menschen, die wir lieben, und alle Menschen, die es so dringend brauchen.

Daher: Amen.

In Jesu Namen.

Im Geist des Christkinds.

---

Pfarrer Thomas Hartmann  
Ev. Thalkirchengemeinde  
Wiesbaden-Sonnenberg